

Kirche in Bewegung



Gemeindegemeinschaft der VELKD in Neudietendorf – Mai 2010



Lass gut sein.

Inhalt

Zum Thema

- 4 Volker Roschke, Christian Stasch: **Vom Machen und Lassen**
Impulse zur Gemeindeentwicklung
- 6 Horst Bracks: **Es ist genug**
Von der Freizeit eines Christenmenschen
- 11 Holger Böckel: **Die Kunst des Abschieds**
Lassen als kybernetische Kompetenz

Gemeindekolleg der VELKD

- 15 **Abschied**
vom bisherigen Beirat des Gemeindekollegs
- 16 **Personalien:**
Einführung von Pastor Christian Stasch
Verabschiedung von Adelheid Damster
Die Nachfolgerin: Doris Deutsch
- 17 **„Unser tägliches Brot gib uns heute“** VELKD lädt ein zum
Geschichten-Wettbewerb
Das Gemeindekolleg auf dem Ökumenischen Kirchentag
- 18 **Kursangebot**

IMPRESSUM

Kirche in Bewegung wird zweimal jährlich kostenlos vom Gemeindekolleg der VELKD in Neudietendorf herausgegeben – Spenden erbeten!

Redaktion Christoph Burba (verantw.)
Annegret Freund, Christian Stasch

Gestaltung Petra Hille-Dallmeyer, grafikdezn.de

Druck MHD Druck und Service GmbH,
Hermannsburg, Auflage: 6000 Exemplare

Bildnachweise Titel, S. 11: Doris Adams-Wollschlaeger; S. 3: foto hempen, nordhorn; S. 4,16: Christoph Burba; S. 6: Julian Grashoff; S. 9: ConSens; S. 10: Fotodesign Braune, Schwarzenbruck; S. 14: privat; S. 15: Dorothea Kutter; S. 16: Fotogen, Einbeck; S. 17: Fotoatelier Schönstedt, Erfurt

Textnachweis S. 20: Hape Kerkeling: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, Verlag Piper 2006, ISBN 978-3-492-25175-4, Seite 343

Kontakt Gemeindekolleg der VELKD
Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf

Tel: 036202-77 20 100 **Fax:** -77 20 106

E-Mail: info@gemeindekolleg.de
burba@gemeindekolleg.de
freund@gemeindekolleg.de,
stasch@gemeindekolleg.de

Internet: www.gemeindekolleg.de

VELKD zuständiger Referent im Amt der VELKD:
OKR Andreas Brummer
Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover,
Tel: 0511-2796439, E-Mail: brummer@velkd.de

Konto Kreissparkasse Gotha: Konto
535 092 296 BLZ: 820 520 20

Diesem Heft liegt ein Überweisungsträger bei mit der Bitte um eine Spende für „Kirche in Bewegung“.

Herzlichen Dank sagen wir allen bisherigen Spenderinnen und Spendern dieses Jahres für ihre Unterstützung.



Eines sollten wir nicht lassen: das Lassen! So ließe sich die Quintessenz einer Fachtagung des Gemeindegremiums im November des letzten Jahres in Neudietendorf zusammenfassen. Zugleich ist diese Erkenntnis der Grundgedanke dieser Ausgabe von „Kirche in Bewegung“.

„Loslassen kann ich ja richtig schlecht ...“, schreibt eine Bloggerin im Internet, die sich mit dem Zitat von Hape Kerkeling (siehe die Rückseite dieses Heftes) auseinandersetzt. Sie spricht ehrlich aus, was vielen im besten Fall bewusst ist. Das Lassen fällt schwer, ist aber bisweilen notwendig und entlastend. Für Einzelne wie für Gemeinden. Lassen will – paradox – getan werden. Auf je eigene Weise stellen sich unsere Autoren diesem Thema. Witzig. Ernst. Spielerisch.

Der vielfältige personelle Wechsel im Gemeindegremium spiegelt sich auf den hinteren Seiten im Heft.

Eine Anregung zum Schluss: Sollten Sie sich zum Thema äußern wollen, lassen Sie es nicht! Auf der Internetseite des Gemeindegremiums wird es Ihnen unter „Kontakt“ (www.gemeindegremium.de/kontakt/) ganz leicht gemacht! Die Redaktion ist gespannt!

Und nun viel Freude beim Lesen!
Für das Redaktionsteam Ihr

Christoph Burba

Vom Machen und Lassen



Fachtagung GET
24. – 25. November 2009
in Neudietendorf

Impulse zur Gemeindeentwicklung

Das vom Gemeindeglied der VELKD und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste entwickelte „GemeindeEntwicklungs-Training“ will Gemeinden helfen, Veränderungen zu gestalten, ihre Mission zu entdecken und sie zielgerichtet und systematisch zu verwirklichen.

Durch regelmäßige Fachtagungen soll das GET-Projekt in Gemeinden und Landeskirchen bekannt gemacht, aber auch weiter entwickelt werden. Nicht zuletzt soll auf den Fachtagun-

gen ein fachlicher Diskurs zu Themen und Fragestellungen von Gemeindeentwicklung geführt werden.

Einerseits ist es das Ziel von GET, Gemeinden dabei zu helfen, ein Leitbild zu formulieren und dieses in einem oder mehreren Projekten zu realisieren. Andererseits soll dies nicht dazu führen, die „Schlagzahl“ der Arbeit in den Gemeinden noch weiter zu erhöhen.

Vor diesem Hintergrund entstand die Themenformulierung „Vom

Machen und Lassen“. Hinter dieser Formulierung stand die Beobachtung, dass in vielen Gemeinden ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eher zu viel als zu wenig arbeiten und die Fülle von Projekten, Gruppen, Kreisen und Angeboten eher ein „Lassen“ erfordert als ein zusätzliches „Machen“. Überhaupt, so die Überlegung im Vorfeld der Tagung, zählt es zu den schwierigsten Aufgaben in der Leitung einer Gemeinde oder in der Beratung, zu

erreichen, dass sich eine Gemeinde an einer oder mehreren Stellen von etwas verabschiedet, das nicht mehr geleistet werden kann oder nicht mehr den Anforderungen entspricht.

Über 30 Teilnehmende, die Nördlichsten aus Stralsund, die Westlichsten aus Paris, ließen (!) sich das nicht entgehen. Ihre Anfragen waren: „Wie macht man das: Lassen?“; „Was muss in unserer Kirche nicht sein?“; „Es gibt viele Ideen beim Machen, aber eine Ratlosigkeit beim Lassen“; „Wie kann man lassen und zufrieden sein?“

PD Dr. Reiner Knieling (Wuppertal) eröffnete den Reigen mit einem Plädoyer für unvollkommene Gemeinden. Gemeindeentwicklung umfasst nicht nur zielgerichtete Optimierung, sondern auch das Aushalten von

„... Seit der Tagung schließe ich meine Briefe und Mails oft mit dem Wunsch um Klarheit für das Tun und Lassen. Der Impuls, dass das Lassen ein Zwischenschritt ist auf dem Weg, hat mich besonders angeregt. Indem ich etwas bewusst lasse und dadurch einen Freiraum zulasse, will ich Klarheit und Kraft gewinnen für das Größere, das mir wichtig ist, das mir als Ziel deutlich vor Augen steht. In dieser Richtung ist dann auch der andere Gedanke herausfordernd für mich: „Etwas zu lassen“ ist eine strategische Aufgabe. Dafür werde ich mir Zeit nehmen.“

Christian Höser

„... ich konnte feststellen, dass mir besonders der Vortrag von R. Knieling gefallen hat über die unvollkommenen Gemeinden – sich unsere bruchstückhafte Existenz bewusst zu machen. Nimmt viel von dem inneren Druck – mich hat das richtig aufatmen lassen und ich habe wieder mehr Freude an der Arbeit.“

Susanne Buchenau

Bruchstückhaftem. Im Blick auf Bereiche innerhalb der kirchlichen Arbeit, die gelassen werden müssen, helfen Erkenntnisse aus der Trauerbegleitung, z.B. das Verlorene nicht nur flüchtig, sondern genau wahrzunehmen, der Traurigkeit und der Wut wirklich Raum zu geben, den Verlust anzuerkennen und sich schließlich mit realistischer Einschätzung von Ressourcen dem Leben neu zuzuwenden.

Andreas Brummer, früher am Gemeindeglied, jetzt beim Amt der VELKD, machte Mut, das Ende von Projekten oder Aufgabengebieten bewusst zu gestalten. Der rituelle Abschluss ist Teil der Trauarbeit

und unterstreicht die Wertschätzung. Das Gewesene war nicht sinnlos, sondern wertvoll, auch wenn es in Zukunft nicht weitergeführt wird.


Horst Bracks, Studienleiter an der Evang.-Luth. Gemeindeakademie Rummelsberg, verdeutlichte die Notwendigkeit des Lassens, und machte das in spielerischer Form sichtbar. (Siehe auch dessen Beitrag in diesem Heft ab Seite 6)

Was war der Ertrag?

a) Das Themenfeld „Lassen“ beschäftigt viele kirchliche Mitarbeitende. Keiner ist allein mit dieser Problematik. Keinem muss es peinlich sein, das Lassen nicht gut zu bewältigen.

b) Lassen gibt es nicht nebenbei. Es erfordert, so paradox das klingt, Aktivität, zeitlichen Einsatz, Kreativität. Es ist also auch ein Machen.

c) Bei allem Machen und Lassen sollte es darum gehen, die Spiritualität, das „Öl in der Lampe“, zu pflegen, auch im Sinne von Gelassenheit.

 Volker Roschke, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Berlin
Christian Stasch, Gemeindeglied der VELKD, Neudietendorf

Es ist genug

Von der Freizeit eines Christenmenschen



Es ist genug! Versuchen Sie einmal diesen Satz unterschiedlich zu betonen. Ärgerlich im Sinne von „Mir reicht’s!“ oder mit gelassenem „Es reicht.“

Je nach Betonung kann es eine Problemanzeige oder das Ergebnis einer erfolgreichen Suchbewegung sein. Gemeinden, Haupt- und Ehrenamtliche intonieren vor allem den ersten Unterton als Top-Thema: Wir sind an unsere Grenzen gekommen!

Wir können nicht mehr alles machen, aber wir wissen nicht was und vor allem w i e wir etwas bleiben lassen können. Engagierte Ehrenamtliche reagieren gereizt: „Wer von uns soll denn das noch machen?“ Und die Hauptamtlichen entgegnen: „Was sollen wir noch alles tun? Wir schaffen’s auch nicht.“ Zurück bleiben Gefühle der Überforderung und der Nichterfüllung von Erwartungen.

Und immer häufiger begegnen mir auch Krankheitssymptome: Hörsturz, Tinnitus, Burnout. Der Zusammenhang dieser Erkrankungen mit Überlastung drängt sich auf. Auch hier ist die Botschaft: „Ich bin an meine Grenzen gekommen; mehr geht nicht.“

Viele Gemeinden sind durch Veränderungen ihrer Rahmenbedingungen und durch ihre Ansprüche an sich selbst an ihre Grenzen gekommen. Da hat man sich gekümmert um unterschiedliche Lebenslagen, Lebensformen, Lebensstile, Lebenskri-

sen. So unterschiedlich die Menschen und ihr Leben, ihre Situationen und Bedürfnisse sind, als Kirche will man möglichst allen nahe sein.

Verhaltensmuster

Und dann hat man auf einmal weniger Personal, das bisherige Programm aber bleibt bestehen. Das ist jedoch nicht allein die Ursache. Zu wenig haben wir uns in unseren Gemeinden darum gekümmert, wie wir eine gute Balance leben können von Engagement und Rekreation, von Hergeben und Kraft schöpfen. Ausstrahlung ging dabei verloren. Hat vielleicht auch deswegen zurzeit das Wort „Spiritualität“ Konjunktur, weil es ein Begriff unserer Sehnsucht ist: Der Sehnsucht nach einem Glaubens- und Gemeindeleben, in dem Mitarbeitende genauso viel empfangen, wie sie hergeben? Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem innere und äußere Veränderungen notwendig sind. Die Herausforderungen lauten: Lebendig und anziehend bleiben, auch wenn die personellen und materiellen Ressourcen geringer werden. Sich auf geistliche Quellen besinnen, um damit

in der Gestaltung des Gemeindelebens kreativ und rekreativ umzugehen. Verlernen, sich zu überfordern, und achtsam mit Kräften umgehen. Diese Sehnsucht nach der Freizeit eines Christenmenschen ist berechtigt.

Die Verlockung ist groß, die Sehnsucht mit bekannten Methoden bewältigen und in den Griff bekommen zu wollen: Ein Zeitmanagement muss her oder es braucht eine Beratung bei der Neustrukturierung der Arbeitsabläufe. Das Muster des „Machens“ ist als eingeübte Problemlösungsstrategie so naheliegend. Ich arbeite selbst gerne gut strukturiert und liebe Effizienz. Aber ich plädiere vor dem „Machen“ für ein „Besinnen“ und nach dem Besinnen für ein „Lassen“. Dafür gibt es eine alte evangelische Kernkompetenz als geistlichen Anhaltspunkt. Besinnen wir uns also:

Kernkompetenz gelebte Rechtfertigung

Im Artikel 4 der Confessio Augustana ist das Zentrum unseres Glaubens und unserer Konfessionalität ausgedrückt. CA 4: „Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde

und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genuß erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, ...“. Könnte es ein, dass wir als protestantische Kirche zwar die Rechtfertigung aus Glauben bekennen und lehren, sie aber allmählich verlernt haben zu leben? Ich begegne in der Kirche oft einer unausgesprochenen Selbstdefinition: „Wir genügen nicht.“ Sie äußert sich in Sätzen wie: „Das müssten wir noch machen. Warum geht das bei uns nicht, wo's doch bei anderen läuft?“ Dieses ‚Wir genügen nicht‘ mündet in Verhaltensregeln des Aktionismus. Über mehr ‚Haben‘ wird versucht mehr zu sein, gut dazustehen, vor sich selbst, vor anderen und – das ist meine Vermutung – im tiefsten Grund auch vor Gott. Ich weiß aus eigener Erfahrung und am eigenen Leib, wie schwer es ist, sich dagegen zu stemmen und sich selbst zuzusprechen: „Nicht aus Werken, damit du dich nicht rühmst. Du bist vor Gott gerecht aus Gnade.“ Dorothee Sölle hat auf dem Kirchentag 1997 in Leipzig den Begriff ‚Gnade‘ so definiert: „Gnade heißt nicht siegen

müssen.“ Wir müssen nicht siegen. Wir müssen nicht über immer mehr machen immer mehr sein wollen: Vor uns selbst, vor anderen und vor Gott. Wir können aufhören uns gegenseitig anzutreiben und zu beschleunigen. Wir können uns entschleunigen. Wir können freundlich und verständnisvoll Nein sagen: „Das übersteigt zur Zeit unsere Kräfte, das ist mir zu viel, bitte haben Sie Verständnis dafür.“ Dafür braucht es aber eine Erlaubnis in unseren Gemeinden, dass ein Gemeindeglied, ein Ehrenamtlicher oder eine Hauptamtliche genau solche Sätze sagen darf, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Dass er oder sie in der Gemeinde erzählen darf und dabei gehört wird, was er oder sie arbeitet und wie's ihm oder ihr dabei geht.

Wächter/in des Kräftehaushalts

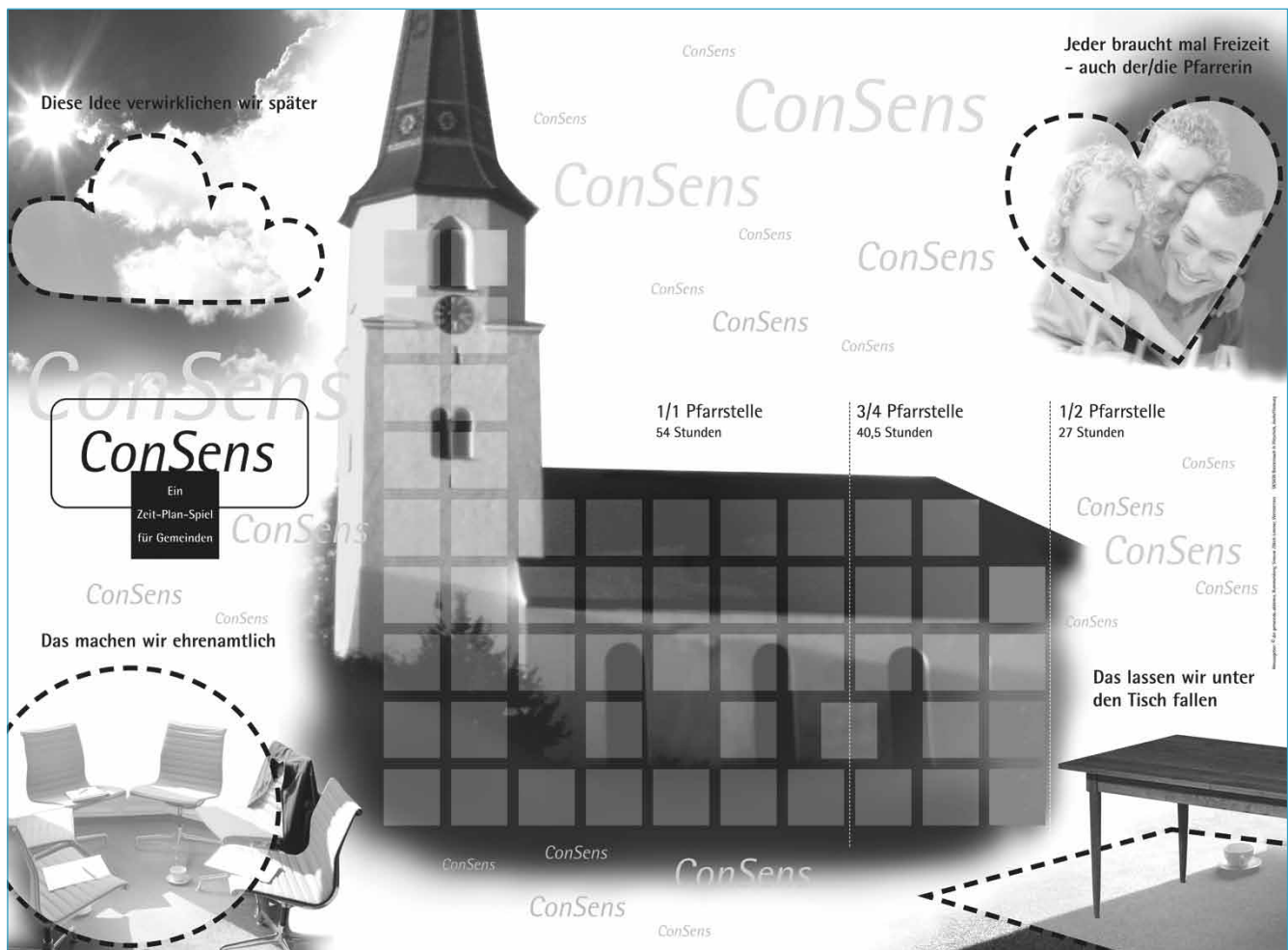
In der Organisationsentwicklung spricht man in der Projektplanung von „Öko-Check“ und meint damit die Überprüfung, ob auch ausreichend Ressourcen vorhanden sind, um das Projekt durchzuführen. Auf unsere Gemeinden übertragen stelle ich mir

vor, dass es in einem Hauptamtlichen-Team oder im Kirchenvorstand eine/n „Wächter/in des Kräftehaushalts“ gibt. Eine Person mit der Rolle und Aufgabe diejenige oder derjenige zu sein, der oder die darauf achtet, dass sich das jeweilige Team oder Gremium nicht überfordert und diese Überforderung weiter trägt in die Gemeinde. Er oder sie bringt den „Öko-Check“ ins System Gemeinde. Er oder sie dient damit der Gemeinde als „Anwältin oder Anwalt der Rechtfertigung“ mit dem Auftrag und der Erlaubnis, alle Beschlüsse und Vorhaben unter dem Blickwinkel des Kräftehaushalts anzuschauen und zu reflektieren. Er oder sie erinnert z.B. den Kirchenvorstand an sein Vorhaben, das alte Muster des „Immer mehr“ zu verlernen und unterstützt in der Einübung der Rechtfertigung. Nicht als Zensor oder Zensorin, sondern indem zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Fragen gestellt werden: „Haben wir dazu im Moment die Kraft? Was lassen wir bleiben, wenn wir dieses Vorhaben beschließen?“ So kann aus dem Seufzer unter Druck „Es ist genug. Mir reicht's!“ ein entspanntes Gesicht und ein erlöster Satz werden: „Es ist genug. Es reicht.“ Ich stelle mir vor, dass eingeübte

und gelebte Rechtfertigung in unseren Gemeinden anziehend wirkt für andere. Eine veränderte Gemeindekultur entsteht, Muster und Regeln werden verändert. Weniger ist mehr: Ist weniger Termindruck und mehr Ruhe, ist weniger Beschäftigung und mehr Besinnung, ist weniger „Tagesordnungsrally“ und mehr Begegnung.

ConSens – Arbeitszeit gemeinsam planen

Rechtfertigung braucht aber auch Früchte, an denen man sie erkennen und fühlen kann. Simone Zillich-Limmer, Pfarrerin der bayerischen Landeskirche, hat die oben beschriebene Situation am eigenen Leib erfahren und zusammen mit der Gemeindeakademie ConSens, ein Zeit-Plan-Spiel für Gemeinden, entwickelt. Damit sollen die Entscheidungsträger in einer Gemeinde unterstützt werden, gemeinsam und einvernehmlich eine Pfarrstelle zu gestalten. Sie simulieren dabei in angemessener Weise, mit den begrenzten Ressourcen der Arbeitskraft des/der Pfarrers/in und der Ehrenamtlichen umzugehen, und setzen dabei Schwerpunkte notwendige



ger und wünschenswerter Gemeindearbeit. Über Visualisierung vermittelt ConSens Informationen und Einblicke in das tatsächlich anfallende Arbeitsvolumen, die Tätigkeitsschwerpunkte eines Pfarrers/einer Pfarrerin und die Ressourcen von Ehrenamtlichen. Es stärkt dadurch den Kirchenvorstand in seiner Verantwortung und Fürsorge ge-

genüber Haupt- und Ehrenamtlichen. Voraussetzung ist: Der/die Pfarrer/in muss bereit sein, seine/ihre Arbeitsfelder transparent zu machen und sie gegebenenfalls auch zur Diskussion zu stellen. Grundlage des Spieles sind die von der ELKB und anderen Landeskirchen empfohlenen Richtwerte für unterschiedliche Dienstverhältnis-

se. Auf der Spielfläche von ConSens kann man sowohl $\frac{1}{2}$ (50%), $\frac{3}{4}$ (75%) oder eine volle (100%) Pfarrstelle darstellen. Arbeitsstunden werden als Stundenkärtchen in Stundenfelder gelegt. Dabei zeigt sich oft, dass alle Arbeitsstunden des Pfarrers/der Pfarrerin nicht in das Spielfeld von 54 Wochenstunden passen. Die „über-



Horst Bracks geb. 1956, Studienleiter an der Evang.-Luth. Gemeindeakademie Rummelsberg (Fachbereich Dekanatsberatung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern). Ausbildungen: Dipl. Soz.-Päd. (FH) und Fachlehrer für Realschulen. Berufliche Stationen: Dekanatsjugendleiter, Fachlehrer und Beratungslehrer an einer Ganztagschule, Studienreferent am Predigerseminar Neuendettelsau, ab 9/2000 Studienleiter Gemeindeakademie Rummelsberg. Weiterbildungen: Gemeindeberatung/ Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Coaching.

schüssigen“ Kärtchen werden auf das Herz-Symbol außerhalb des Spielfelds gelegt. Es ist beschriftet mit dem Satz „Jeder braucht mal Freizeit.“ Die überschüssigen Mehrarbeitskärtchen bedecken allmählich das Herz. Und dann ist es Aufgabe am Spieltisch, diese Kärtchen durch Herausnehmen von Stundenkärtchen aus dem Spielfeld in das Spielfeld zu integrieren. Das geht in der Regel nicht, ohne dass man sich weiterer Symbolfelder bedient: Tisch – das lassen wir unter den Tisch fallen; Wolke – das machen wir später; Stuhlkreis – das machen wir ehrenamtlich. Wichtig ist die Auswertung der Planspielerfahrung: Welche Bedeutung hat sie für uns? Wo setzen wir Schwerpunkte? Was lassen wir? Wie können wir füreinander Sorge tragen? Welche Entscheidungen braucht es dafür?

Geistliche Ressourcen

Wir stoßen in unserer Kirche an Ressourcengrenzen. Gemeinden werden mit weniger Geld und weniger hauptamtlichem Personal auskommen müssen. Aber wir sind nicht an die Grenzen unserer geistlichen Res-

ourcen gelangt. Gemeinden werden sich qualitativ entfalten, Haupt- und Ehrenamtliche werden aufatmen, wenn sie die quantitativen Entwicklungsmuster kritisch überprüfen, aus dem Zuspruch der Rechtfertigung ihre geistlichen Quellen aufsuchen und Früchte der Rechtfertigung kosten wollen. Ich bin überzeugt, dass wir mit den damit verbundenen Haltungs- und Verhaltensänderungen Erfahrungen mit Verheißungen machen, wie sie in Lk 6, 38 angedeutet sind: „Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben.“

 Horst Bracks

Bezugsadresse von ConSens zum Preis von 29,- Euro:

die gemeinde akademie
Rummelsberg 19
90592 Schwarzenbruck

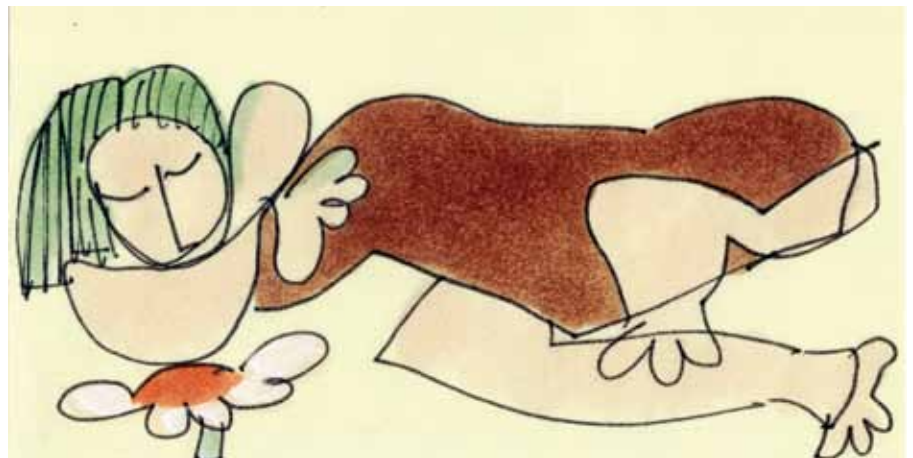
Tel.: 09128/91220

Fax: 09128/912220

gemeindeakademie@elkb.de

Die Kunst des Abschieds

Lassen als kybernetische Kompetenz



Welche Bilder haben wir vom Gelingen unserer kirchlichen Arbeit? Wie sehen unsere positiven Zukunftsvisionen aus? Systemiker fragen: Wenn alles in den nächsten Jahren super laufen würde – was wäre dann anders?

Viele der inneren Bilder unseres Erfolges intendieren ein „Mehr an“. Dies betrifft so gut wie alle Strömungen in unseren Landeskirchen. Manche sehen implizit schon in der Addition von Aktionen, Initiativen und Projekten den Erfolg kirchlicher Arbeit. **Eine Kirche, in der „nichts los ist“, will niemand. Vielleicht steckt dahinter die tiefe Angst vor der eigenen Bedeutungslosigkeit.** Aber Ängste kann man bekanntlich nicht dauerhaft verdrängen, man muss sich ihnen stellen. Daher möchte ich hier die Tiefenschicht einer kybernetischen Kompetenz untersuchen, die ich das Lassen nenne.

I Lassen und Erfolg

Wir möchten als Kirche bedeutungsvoll sein, als Volkskirche auch für eine annehmbar große Zahl von Menschen in unserer Gesellschaft. Damit einher geht die immer wieder geäußerte Skepsis gegenüber der Messbarkeit kirchlichen Erfolges. Wenn sich trotz aller Bemühungen kein oder nur wenig quantitativer Erfolg einstellen will, oder aber wenn man grundsätzliche Bedenken gegenüber dem Zählen und Messen hat, so will man wenigstens den qualitativen Erfolg bestimmen. In beiden Fällen ist heute „Wachstum“

zu denken kein Tabubruch mehr, wie es noch vor 10 Jahren der Fall war. Dies ist aber nur sinnvoll, wenn in gleichem Maße über die Begründung der Arbeit und deren Ziele gesprochen wird. Erfolg ist nie Selbstzweck.

Schon die Geschichte des reichen Kornbauern (Lk12, 16-21) beschreibt eindrücklich das Scheitern eines Lebenskonzeptes, das den Erfolg um seiner selbst willen sucht. Ausgerechnet der erfolgverwöhnte Agrarökonom droht in ein Loch zu fallen. Er hat die Wunderfrage mit dem schlichten „Mehr an“ beantwortet. Aber er hat nicht gefragt, in welchen größeren Sinnhorizont es integriert werden soll, und welche Ziele er eigentlich dabei verfolgt. Als seine Seele spürt, dass etwas nicht stimmt, hilft er sich mit Selbstsuggestion: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre, habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

Alles, was ich genieße, darf, kann ich missbrauchen, um meine Seele zur Ruhe zu bringen. Und unsere Seele lässt sich dauerhaft mit Unsinnigem zukippen, verträsten, unterhalten. Was aber, wenn wir den Kontakt mit uns wegen unserer Mühe und Aktivität um die Gemein-

de verloren haben? Wenn wir nachts nicht ruhig schlafen oder dieses leise Anfragen unserer Seele hören – reagieren wir nicht mit noch mehr Anstrengung, sondern mit Lassen!

Wonach hungert unsere Seele eigentlich? Anspruchsvolle Ziele fallen nicht vom Himmel, sondern haben mit unserer eigenen spirituellen Reise zu tun. **Vielleicht ist es der Heilige Geist, der sich mit einem zarten Werben um einen anderen Weg in der Unruhe meldet.**

Das kann bedeuten, zunächst etwas zu Äußeres zu lassen: Der ein oder andere gemeindliche Eventaktivismus, auch wenn er äußerlich noch so erfolgreich ist und mir Bestätigung verleiht. Der wöchentliche Besuch im Frauenkreis, auch wenn es das Hobby des Vorgängers im Pfarramt war.

Wenn wir danach fragen, was wir als Gemeinde oder Kirche tun sollen, gehen wir in zwei Strategien vor: Entweder wir fragen nach dem, was wir noch nicht tun, aber aufgrund der Anforderungen noch tun könnten, oder wir fragen nach dem, was wir tun sollten – in der Erwartung von anderen, Insidern oder Outsidern. Beides ist letztlich außengesteuert. Eine andere Fragerichtung fehlt dabei:

Was können nur wir beitragen? Was ist unsere Berufung an diesem Ort?

Zum Lassen gehört daher auch die Frage meiner Motivation: Wem dienen eigentlich meine Anstrengungen? Worum hängt mein Herz dabei? Wen ehre ich wirklich mit meiner Arbeit? **In seiner Tiefenschicht geht es nicht nur um das Lassen bestimmter Aktivitäten, sondern immer auch um das Loslassen falscher Motive.**

II Lassen und Tun

Das biblische Pendant im Motiv des Wachstums auf der Seite des „Erfolges“ ist bekanntlich das der Frucht. Der Same geht auf, während der Sämann schläft (Mk4, 26ff). „Von selbst bringt die Erde Frucht“ (V28), das gilt auch noch in Zeiten der Agrarindustrie. Das Wachsen lassen folgt der Anstrengung. Beides ist zielgerichtet und hocheffektiv. Das Verhältnis zwischen eigenen, geistlichen Bemühungen (nicht nur der „Geistlichen“) und dem Wirken des Heiligen Geistes in der Verkündigung, aber auch in Seelsorge, Bildungsarbeit, Diakonie, Mission und Gemeindeaufbau hat Rudolph Bohren mit

seinem Diktum von der „theonomen Reziprozität“ (R. Bohren, Predigtlehre, 4/1980, S. 76f u.ö.) beschrieben. Bohren meint die Wechselseitigkeit (Reziprozität) unseres Handelns und das des Heiligen Geistes. Der Geist nimmt uns in sein Handeln hinein, das äußerst großzügig, man könnte sagen: verschwenderisch ist. Immerhin hätte der Sämann im Gleichnis vom Sämann und dem vierfältigen Acker (Mk4, 1-9) das Korn etwas genauer ausbringen und so vermeiden können, dass es auf den Weg, den Felsen und ins Dornengestrüpp fällt.

Wir strengen uns tatsächlich an. Landwirtschaft war nie idyllisch, sondern zu jeder Zeit ein „hartes Brot“. Es liegt aber trotz alledem nicht in unserer Hand, was aus dieser Anstrengung wird. Gott ist Herr des Geschehens, er ist „theonom“. Wir dagegen sind daher zwar frei zum Tun und zum Lassen, aber in keinem Fall sind wir darin „autonom“, uns selbst Gesetz.

Die praktische Umsetzung dessen fällt uns oft schwer. In unserer ESG (Ev. Studierenden - Gemeinde Gießen; Anm. d. Red.) hatten wir viele Jahre lang großen „Erfolg“ mit der Durchführung von Podiumsdiskussionen, die gesellschaftsrelevante Fragen themati-

sierten. Vor ein paar Jahren merkten wir, dass diese Zeit vorbei war. Etwas schwieriger, als in dieser Situation einfach das nächste Format auszuprobieren ist, diesen Weg als spirituelles Geschehen zu begreifen und zu fragen: Was geht hier zu Ende und warum? Wie kann ein vom Geist Gottes inspiriertes Bild unserer Arbeit aussehen?

Die Frucht, die im biblischen Motiv dem Wachstum entspricht und so das Reich Gottes beschreibt, ist dazu da, geistgewirktes neues Leben zu schenken und zu vermehren. Aus dem kleinen Senfkorn entsteht ein großer Baum, unter dessen Schatten die „Vögel des Himmels“ wohnen können. (Mk4, 30ff) Lassen und Tun ist eine Variation der alten benediktinischen Regel „ora et labora“, bete und arbeite.

III Lassen und Abschied

Als ich Pfarrer in einer Dorfgemeinde war, probte der traditionsreiche, teils ergraute Männerchor sonntags nach dem Gottesdienst in der Kirche. Schließlich wollten wir nach dem Gottesdienst dort ein Kirchenkaffee veranstalten und es

kam zum Konflikt. Der Chor wollte weder seinen Probeort noch seinen Probetermin verlegen mit der Begründung: Wenn wir das machen, ist der Chor am Ende. Heute, 60 Jahre nach seiner Gründung gibt es keinen Männerchor mehr. Das Ende war schon damals abzusehen. Die Zeit war vorüber, aber eingestehen wollte es niemand. Lassen und Abschied gehört in der Natur zum Wachsen dazu.

Am Ende müssen wir lassen. **Unsere Bemühungen um Tun und Lassen werden in einem finalen Lassen enden** – und die Frage wird sein, was dann bleiben wird. In der Perspektive des Reiches Gottes nimmt Gott unser Tun auf, um es zu vollenden. Tun und Lassen kommen zusammen und werden in seiner Zukunft vollendet. **Daher ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben die Voraussetzung dafür, die Kunst des rechten Tuns und Lassens zu erlernen.**

Das Bild der Frucht ist in der Bibel daher in einer noch zweiten Bedeutung beschrieben. Darin sind nicht wir zusammen mit Jesus an der Stelle des Sämanns, sondern wir sind – wieder zusammen mit ihm – selbst Samen und Frucht: „Das Weizenkorn bringt nur Frucht,

*wenn es stirbt, in die Erde fällt.“
(Joh12, 24).*

Das Lassen bekommt hier die Nuance des Abschieds. Bei Johannes ist der Weg Jesu zum großen Fest der Weg zur Erhöhung des Menschensohns am Kreuz. Die Jünger missverstehen ihn. Sie denken an eine „Verherrlichung“ Jesu in ihren Kategorien, als Anerkennung beim Volk und seinen Führern. Vieles muss in die Krise kommen, damit Neues entstehen kann. Frucht ist seltsamer Weise dem verheißen, der „stirbt“. Wir sind als Kirche, je weniger Bedeutung wir in der Gesellschaft haben und je weniger Bindung wir erreichen, in Gefahr, unter „Frucht“ den Erhalt unserer Organisation oder die Beförderung unserer gesellschaftlichen Anerkennung zu sehen. Aber was für die Taufe gilt, gilt nach Luther für das ganze Christenleben ebenso wie für die Kirche: Nachfolge ist nichts Harmonisches sondern bedeutet, dass der „alte Adam“ stirbt. Jede Krise bedeutet Abschied zu nehmen.

Im Prozess „Perspektive 2025“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) haben wir in über 3 Jahren synodaler Diskussion erlebt, wie schwer das ist. Die Rahmenvorgaben einer 1% strukturel-

len Haushaltskürzung pro Jahr in 20 Jahren sollten in budgetbezogene Prioritäten umgesetzt werden. Dafür war es notwendig, inhaltliche Prioritäten zu identifizieren. Der Versuch wurde gemacht, mit Otto Scharmer (C. O. Scharmer, Theorie U. Von der Zukunft her Führen, 2009) Zukunft nicht als Fortschreibung der Gegenwart zu sehen, sondern von einem Zukunftsbild her Prioritäten zu entwickeln. Dazu wurden mit viel Mühe und Fleiß allgemeine Fixpunkte erarbeitet. Die Kirche solle als „missionarische Volkskirche nahe bei den Menschen sein“. Aber dieses Zukunftsbild wollte nicht recht konkret werden, denn mit der Diskussion von Prioritäten müssen immer auch Posterioritäten benannt werden. An dieser Stelle hat sich das Projekt blockiert. Die Krise war offenbar nicht stark genug, das Interessendenken letztlich nicht ausreichend überwunden, als dass man hätte wirklich loslassen können. Immense Ressourcen an Zeit, Geld, Energie und Einsatz wurden so für ein mageres Ergebnis eingesetzt und wertvolle Zeit ist vergangen. Loslassen hätte tatsächlich Abschied bedeutet.

Eine Krise ist immer existenziell und fragt nach unserer Spiritualität.

Sie zwingt uns, über unseren Ankerpunkt neu nachzudenken. Dazu ist es notwendig, Abschiede zu initiieren und auch rituell zu begleiten. Die Kunst des Abschieds ist die des inneren Loslassens. Eine Spiritualität, die dies einübt, ist eine Spiritualität des Gebets und dann des Handelns.

 Holger Böckel



Dr. Holger Böckel, Jahrgang 1966, verheiratet, zwei Töchter, ist Hochschulpfarrer in Gießen, sowie Synodaler der Kirchensynode der EKHN. Er ist Gemeinde- und Organisationsberater und forscht zurzeit über Führung und Leitung in der Kirche.

Gemeindekolleg



Abschied

Der bisherige Beirat des Gemeindekollegs tagte zum letzten Mal am 4./5. November 2009. Nach 6-jähriger Tätigkeit beendet er damit seine Arbeit. Die beteiligten Frauen und Männer haben einen Teil ihrer Lebenszeit und -kraft eingesetzt, um das Gemeindekolleg und dessen Entwicklung zu begleiten:

Intensiv

Engagiert

Kenntnisreich

Mit **Herz und Verstand**

Mit **Kirchen-Kenntnissen** aus den verschiedenen Landeskirchen und Arbeitsbereichen.

Danke!

Im Bild von vorn nach hinten (einschließlich Referent/-innen des Gemeindekollegs):

Dr. Annegret Freund (Leiterin des Gemeindekollegs)

OKR Horst Slesazek – Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen, jetzt i. R.

Maren Thissen – Nordelbische Ev.-Luth. Kirche

Pröpstin Kathrin Kühn – Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs

Landesbischof Jürgen Johannesdotter – Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe, jetzt i. R.

Pfr. Raimund Loebermann – Ev.-Luth. Kirche in Bayern, jetzt i. R.

Pfr. Friedemann von Keler – Ev. Landeskirche Württemberg

Pstr. Andreas Brummer (Referent am Gemeindekolleg), jetzt OKR im Amt der VELKD

Monika Ortlieb – Ev.-Luth. Kirche in Bayern

Dr. Christoph Burba (Referent am Gemeindekolleg)

Prof. Dr. Jan Hermelink – Praktischer Theologe, Universität Göttingen

Nicht im Bild:

Pfrn. Christiane Klages – Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig

Dorothea Kutter – Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen

Pfr. Dr. Christoph Victor – Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, jetzt i. R.

Danke



Einführung von Pastor Christian Stasch

Am Donnerstag, 5. November 2009, ist Pastor Christian Stasch in sein Amt als Referent und stellvertretender Leiter des Gemeindekollegs der VELKD in Neudietendorf eingeführt worden. Die Einführung im Gottesdienst im Raum der Stille des Zinzendorfhouses nahm Dr. Friedrich Hauschildt, Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD und Leiter des Amtes der VELKD, vor. Seiner Predigt stellte er das Bibelwort voran: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ (Mk9, 24).

Auf dessen Dienst am Gemeindekolleg stellt Dr. Hauschildt Christian Stasch mit den Worten ein: „Mit Menschen den Weg von der nüchternen Einsicht in Grenzen und Schwierigkeiten hin zu Gewissheit und Freude zu gehen, so könnte man den Auftrag des Gemeindekollegs beschreiben. Gemeinden dazu ermutigen, einen für sie gangbaren Weg zu finden, Gemeinden auf den Schatz aufmerksam zu machen, den sie längst haben: das ist eine große und schöne Aufgabe.“

An den Gottesdienst schloss sich

ein Empfang in der Cafeteria des Zinzendorfhouses an, an dem zahlreiche Gäste teilnahmen, die Pastor Christian Stasch willkommen hießen. Pastor Christian Stasch tritt die Nachfolge von Andreas Brummer an, der als Oberkirchenrat und Referent für Gemeindepädagogik und Seelsorge im Amt der VELKD nach Hannover gewechselt ist. Das nun wieder vollständige Team des Gemeindekollegs freut sich auf die Zusammenarbeit.



Verabschiedung von Adelheid Damster

Am 19. November 2009 verabschiedete das Gemeindekolleg seine langjährige Sekretärin und Büroleiterin Adelheid Damster mit einem Defilee. Viele kamen, um Adelheid Damster Adieu zu sagen. Sie hatte den Umzug des Gemeindekollegs von Celle nach Neudietendorf mitgemacht und ist nach über einem Jahr nunmehr nach Celle zurückgegangen. Wir danken ihr sehr für die angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute!



Die Nachfolgerin: Doris Deutsch

Das Sekretariat im Gemeindegremium hat eine neue Leiterin: Doris Deutsch ist seit 1. Januar 2010 die Nachfolgerin von Adelheid Damster.

Die gebürtige Hannoveranerin lebt mit ihrem Mann nach Stationen u.a. in Hamburg, Freiburg und Mainz seit zwölf Jahren in Erfurt. „Thüringen ist mir in dieser Zeit ans Herz gewachsen“, sagt sie. Die 51-Jährige bringt in ihre neue Aufgabe vielseitige berufliche Erfahrungen mit, so unter anderem aus gehobenen Sekretariats- und Assistenzfunktionen in der Wirtschaft und im universitären Bereich. – Mit dem Gemeindegremium hatte sie indirekt vor zwanzig Jahren zum ersten Mal Kontakt: als im Rahmen des Projektes „neu anfangen“ in Hamburg zu ihrer großen Überraschung jemand vor der Haustür stand, um das zur Aktion gehörige Taschenbuch zu überreichen. Damit war ein entscheidender Impuls gesetzt.

Das Team des Gemeindegremiums freut sich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit!

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ VELKD lädt ein zum Geschichten-Wettbewerb!

Die Bitte um das tägliche Brot beten Menschen heute in ganz unterschiedlichen Situationen: in der des Überflusses und des Mangels. Für viele Menschen in allen Regionen der Welt – selbst in Deutschland – geht es ausschließlich um die Sicherung ihrer Nahrung und damit des täglichen Überlebens. Brot ist im Vaterunser aber auch als Synonym zu verstehen für unsere Bedürfnisse, die über das Essen und Trinken hinausgehen: Leben in Gemeinschaft untereinander und mit Gott, Solidarität und gegenseitiger Achtung.

Vor diesem Hintergrund regt die Generalsynode der VELKD Gemeinden und Einzelpersonen an, ihre „Brotgeschichte“ zu erzählen – Erlebnisse und Erfahrungen des Mangels sowie geschenkter Fülle. Bitte schicken Sie Ihren Beitrag (max. 3 Seiten DIN A 4) bis zum 15. August 2010 an brotgeschichten@velkd.de oder per Kontaktformular auf www.velkd.de. Wenn Sie einige der Geschichten lesen möchten, finden Sie welche unter www.velkd.de/brotgeschichten-archiv1.php.

Die drei besten Texte werden bei der nächsten Tagung der Generalsynode am 4. November 2010 in Hannover im Rahmen des Empfangs für die ökumenischen Gäste ausgezeichnet:

1. Preis – eine Reise für zwei Personen zum Besuch des Museums für Brotkultur in Ulm
2. Preis – ein Warengutschein im Wert von 100 Euro für eine Brotzeit
3. Preis – ein Exemplar des Bildbandes „Unser tägliches Brot – Rezepte, Gebeten und Geschichten zum Recht auf Nahrung“.

Also: Machen Sie mit!

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Stand des Gemeindegremiums auf dem ÖKT 2010 2. Ökumenischer Kirchentag in München 12. - 16. Mai 2010

Das Gemeindegremium der VELKD präsentiert sich auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München. Der Stand der VELKD befindet sich in der Halle A6 und hat die Standnummer A20. Herzlich willkommen!

Das Gemeindeglied beschäftigt sich mit Fragen der Gemeindeentwicklung. Zu seinen Aufgaben gehört es, Projekte für die Gemeindegliedarbeit heute zu entwickeln, die einen Impuls für die Gemeinde abgeben können. Über die Jahre hin sind Projekte mit verschiedenen thematischen Ausprägungen entstanden. Ihre Vermittlung geschieht jeweils in Trainings, in denen Leitungsteams aus den Gemeinden auf die Durchführung des jeweiligen Projektes vorbereitet werden. Die Zielgruppe dieser Multiplikatorenkurse sind Pastorinnen/Pastoren, Gemeindepädagoginnen/Gemeindepädagogen und ehrenamtlich Mitarbeitende.

Zu allen Projekten können Sie im Gemeindeglied Informationsmaterial anfordern. Ebenso erhalten Sie dort mündliche Informationen. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Projekt in Ihrer Gemeinde vorzustellen.

Die Anerkennung der Kurse als Bildungsurlaub ist in bestimmten Fällen möglich. Bitte fragen Sie im Gemeindeglied nach. In manchen Landeskirchen und Kirchenkreisen besteht die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung für die Kursteilnahme Ehrenamtlicher. Bitte fragen Sie an den entsprechenden Stellen nach.

GET Training für Gemeindeentwicklungsteams

Gemeinde erkunden – Visionen entwickeln – Veränderung gestalten

Ein Projekt für die konzeptionelle Arbeit in Kirche und Gemeinde. Die Trainings für die Trios werden deutschlandweit in verschiedenen Regionen angeboten. Das Projekt wird in Kooperation von Gemeindeglied und AMD getragen.

Trainings in Niedersachsen (in Kooperation mit Fundraising)

1. Training: 19./20. Februar 2010
 2. Training: 27./28. August 2010
 3. Training: 4./5. März 2011
- Praxistag „Fundraising“: 7. Mai 2011
Follow up: 12. November 2011
Tagungsort: Braunschweig

Trainings in Mecklenburg-Vorpommern

1. Training: 9./10. Oktober 2009
 2. Training: 23./24. April 2010
 3. Training: 15./16. Oktober 2010
- Tagungsort: Güstrow

Trainings Sachsen, EKM, EKBO

1. Training: 10./11. September 2010
 2. Training: 4./5. März 2011
 3. Training: 23./24. September 2011
- Tagungsort: Leipzig

Material:

Allgemeiner Projektflyer
Projektinformation (Zehnteilige Broschüre)

Informationen:

Christian Stasch, Referent
Volker Roschke, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste Berlin, Tel.: 030 83001309, E-Mail: amd.roschke@diakonie.de



ThomasMesse

Ein Gottesdienst für Zweifler, Ungläubige und andere gute Christen

Das Gemeindeglied lädt einmal jährlich zu einem „Netzwerktreffen“ ein, an dem sich alle Interessierten und alle, die die Thomasmesse bereits feiern, über Fragen des Grundsätzlichen wie auch der konkreten Praxis austauschen können. Das detaillierte Programm erhalten Sie auf Anfrage. Alle, die in unserer Adressliste der ThomasMesse-Initiativen stehen, erhalten es bei Erscheinen automatisch.

Netzwerktreffen 2010

19. - 21. November 2010
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 125 Unterkunft und Verpflegung
€ 20 Kursgebühr

Material:

- Video zur ThomasMesse (leihweise)
- Studienbrief „ThomasMesse“
- Adressenliste der bestehenden Initiativen

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin



Wort+Antwort 3x10

Begegnungen mit der Bibel, mit anderen und mit mir selbst. Ein Bibel-Kommunikationskurs

Training in Hildesheim

4. - 5. November '10 Info-Tag
4. - 7. November '10 Einführungstraining Michaeliskloster Hildesheim

Kosten pro Person:
Unterkunft, Verpflegung, Kursgebühr:
€ 83 Info-Tag
€ 250 Training
€ 20 Leitungshandbuch

Das Einführungstraining schließt jeweils den Infotag mit ein.

Material:

- Ausführliche Projektinformation
- Leitungshandbuch Wort+Antwort (€ 20)
- Begleitbuch zum Kurs: „Die Bibel verstehen“ im Buchhandel erhältlich, (€ 15,30)

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Christian Stasch, Referent



Sterbende begleiten lernen

Das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung

Die Trainings bestehen jeweils aus einem Grund- und einem Vertiefungskurs, die nur zusammen belegt werden können.

Grund- und Vertiefungskurse

15. - 19. Nov. '10 und **7. - 11. März '11**
11. - 15. April '11 und **10. - 14. Okt. '11**
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person für den Gesamtkurs:
€ 470 Unterkunft und Verpflegung
€ 100 Kursgebühr

Kursmaterial:
€ 19,95 Kursbuch, € 15,00 Ringbuch mit ausgedruckten Materialien

Ergänzungskurs für Leitungsteams „Trauernden begegnen“

27. September - 1. Oktober 2010
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 235 Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr
€ 15 Kurshandbuch

Gesamttreffen „Sterbende begleiten lernen“

für Kursleiterinnen, Kursleiter und Interessierte: „Sexualität und Sterbebegleitung“

26. - 27. November 2010
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 100 Unterkunft und Verpflegung
€ 30 Kursgebühr

Material:

- Buch zum Projekt: Sterbende begleiten lernen, Elke Schölper (Hg.), Gütersloh, 2. Aufl. 2007
- DIN A4 Ringordner für die Kursmaterialien der CD-ROM
- Faltblatt zur Erstinformation

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
Dr. Christoph Burba, Referent



Spiritualität im Alltag

7 Schritte als Chance, Gottesdienst und Leben zu verbinden

Einführungstrainings:

19. - 24. Oktober 2010
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 264 für Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 6 Kursmaterial

22. - 27. Februar 2011
Bischof-Witte-Haus, Fleestedt bei Hamburg

Kosten pro Person:
€ 236 für Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 6 Kursmaterial

27. September - 2. Oktober 2011
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 285 für Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 6 Kursmaterial

Material:

- Infomappe zur Erstinformation
- Handbuch für Kursteilnehmer/-innen

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin

Kirchen erzählen vom Glauben

Ein Kurs für dialogische Kirchenführungen

Themenkurs „Christusbilder“

15. - 17. Oktober 2010
Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn

Kosten pro Person:
€ 100 Unterkunft und Verpflegung
€ 45 Kursgebühr

Material:

- Infoblatt „Kirchen erzählen vom Glauben“
- Literaturliste zur Kirchenpädagogik
- Arbeitshilfe „Kirchen erzählen vom Glauben“ (€ 14,00)
- Material- und Textsammlungen: „Heilige“ / „Der moderne Kirchenbau“ / „Engel“ / „Einführungskurs in Güstrow“ – je € 3, „Kirchenraum und Wort“ – € 5

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Christian Stasch, Referent

Gemeinde wahrnehmen – Gemeinde leiten

Ein Wochenende mit dem Kirchenvorstand* im Kernland der Reformation

Wochenendtagungen zur Gemeindeentwicklung/Gemeindeleitung mit jeweils einem Kirchenvorstand* und Begleitung durch das Gemeindegremium

Termine:

10. - 12. Juni 2010; 28. - 30. Jan. 2011
10. - 12. Sept. 2010; 25. - 27. Febr. 2011
22. - 24. Oktober; 20. - 22. Mai 2011
3. - 5. Dez. 2010; 24. - 26. Juni 2011

weitere Termine auf Anfrage
Gemeindegremium, Neudietendorf

Kosten pro Person:
€ 104 für Unterkunft und Verpflegung
Kosten pro Kirchenvorstand:
€ 240 Tagungspauschale
ggf. Fahrtkosten eines Referenten zu einem Vorgespräch sowie ggf. Kosten für Fahrten und Eintritte (Änderungen bzgl. der Kosten vorbehalten)

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
alle Referenten

*Andere Bezeichnungen für „Kirchenvorstand“ sind: Kirchengemeinderat, Gemeindegemeinschaft, Presbyterium etc.



neu anfangen - Christen laden ein zum Gespräch

Ein ökumenisches, grenzüberschreitendes Projekt, durch das der Glaube der Christen für eine größere Region (Stadt oder Kirchenkreis) zum Gesprächsthema wird.

Das Gemeindegremium vermittelt Kontakte zu Regionen, die dieses Projekt durchgeführt haben oder aktuell durchführen. Dabei besteht die Möglichkeit, das Projekt während seiner Aktionsphase kennen zu lernen.

Material:

Info-Broschüre zur Erstinformation, DVD

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin

Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
21147 Moorburg

*»Jeder Mensch sucht nach Halt.
Dabei liegt der einzige Halt
im Loslassen.«*

Hape Kerkeling